

Agnieszka Golczyńska-Grondas

Die Wechselwirkung zwischen personaler Identität und Anderen: Interaktionspartner und Konkurrenten aller Art

KURZBESCHREIBUNG

Dieses Modul stellt den Sachverhalt signifikanter Anderer und ihrer Rolle bezüglich des Aufbaus und Erhalts von Selbst-Konzepten von Biografie-Trägern vor.

LERNZIELE

1. Studenten und Professionelle mit der Rolle des signifikanten Anderen in Biografien von Klienten von Unterstützungsinstitutionen bekannt machen.
2. Vermitteln der Fähigkeiten zur Identifikation der Einflüsse signifikanter Anderer in Biografien von Klienten und der Berücksichtigung dieser Einflüsse und signifikanter Anderer beim Erstellen von Hilfe-Plänen.

INHALT

- 1. Einleitung: Identität und Andere**
- 2. Die Transformation des Selbst-Konzepts**

© bei der Autorin
Gefördert im Rahmen des EU Programmes Leonardo da Vinci

* **Roh-Übersetzung:** Die vorliegende Übersetzung ist als Arbeitsgrundlage nutzbar, sie ist jedoch **nicht** zitierfähig.
Die Übersetzungen werden fortlaufend überarbeitet. Überprüfen Sie daher bitte regelmäßig die jeweils aktuelle Version.

3. Personale Identität und Andere in biografischen Interviews**3.1. Primär-Gruppen****3.1.1. Vertraute Andere****3.1.2. Gleichaltrigen Gruppen oder Peer groups****3.2. Institutionelle Kreise – Schule, Arbeitswelt und unterstützende Ämter****3.2.1. Lehrer als signifikante Andere****3.2.2. Andere am Arbeitsplatz****4. Berufsberatung und die Wechselwirkung zwischen personaler Identität und Anderen**

1 Einleitung: Identität und Andere

Unsere Identität als Mitglied der Gesellschaft wird durch Sozialisationsprozesse bestimmt. Grundlegende Rahmungen der Identität des Kindes werden in der primären Sozialisationsphase geschaffen. Identität wird auf das Kind durch seine/ihre signifikanten Anderen übertragen – Menschen aus seiner engsten sozialen Umgebung, die an ein Kind emotional verbunden sind¹ – zu allererst durch Eltern oder Förderer. Unter Einbezug des Identität - Interaktions Modells,² können wir sagen, dass durch kontinuierliche Interaktion und Mechanismen des Rollenspiels und der Rollenübernahme anderer ein Kind lernt, die Haltung von Interaktionspartnern ihm/ihr gegenüber wahrzunehmen und zu adaptieren. Folglich kommt das Identitätskonzept eines Individuums von Anderen, das heißt, das Individuum wird zu dem, was Andere von ihm glauben, dass er/sie es sei. Wir müssen jedoch betonen, dass in der Phase der primären Sozialisation diese Anderen dem Kind „auferlegt“ werden. Das Selbstkonzept, dessen Rahmung in der Kindheit geformt wurde, wird in weiteren Interaktionen getestet. Das Selbst-Konzept wird stabilisiert in der Adoleszenz-Phase, wenn das Individuum mit Entwicklungsaufgaben konfrontiert wird, welche verbunden sind mit der Wahl von sozialen Rollen und Selbst-Definitionen, welche entscheidend sind für seine oder ihre Biografie im Erwachsenenalter.

Jedoch sich eine mehr oder weniger stabile persönliche Identität in der Adoleszenz anzueignen, bewahrt ein Individuum nicht vor der Notwendigkeit, dieses Selbst-Konzept sein ganzes Leben lang zu überprüfen.

Interaktionen mit Anderen haben die Schlüssel-Bedeutung des Erhaltens des Sets an Selbst-Definitionen des Individuums. Die Haltbarkeit und Qualität von Bindungen des Individuums zu Anderen kann differenziert werden. Einerseits sind tägliche, regelmäßige Kontakte mit anderen sozialen Akteuren (wie Verkäufern, Leuten derselben Gegend oder Mitreisende in öffentlichen Verkehrsmitteln) sehr wichtig für den Prozess des Erhalts des Selbst-Konzeptes. Scheinbar spielen diese Leute keine bedeutende Rolle in unserem Leben. Wir bemerken ihre Bedeutung nur, wenn Störungen in unseren wechselseitigen Beziehungen auftreten. Zum Beispiel eine Person, die wir vom Sehen her kennen – jemand, der zur gleichen Zeit morgens durch den Park geht – antwortet nicht auf unser „guten Morgen“. Solch ein einzelnes Ereignis kann Gefühle der Spannung hervorbringen – wir

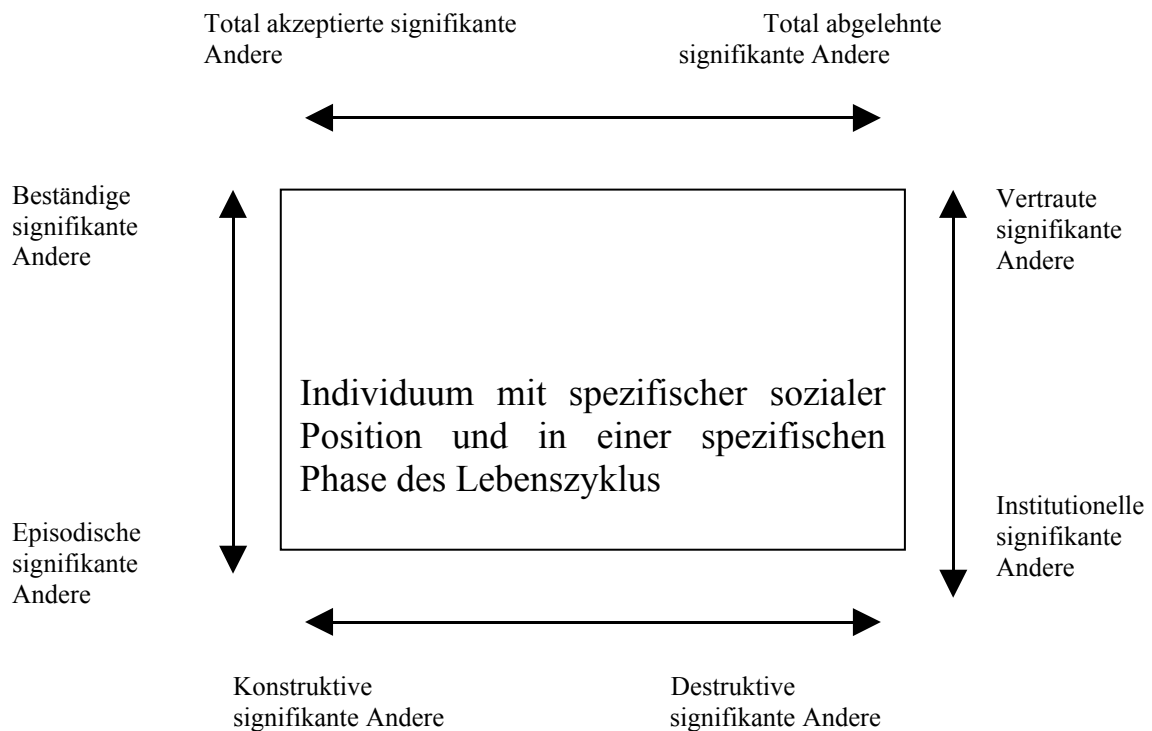
¹ Diese Personen werden von Kuhn „orientierende Andere“ genannt, da sie ein emotional abhängiges Kind mit grundlegenden kognitiven Kategorien versorgen. Im Erwachsenenleben „beeinflussen orientierende Andere den Wandel im Selbst-Konzept“ (Kuhn, nach Boksanski, 1988: 92).

² Es gibt vier theoretische Hauptmodelle von Identität: 1/ Identitäts-Gesundheit Modell, in welchem das Problem der Identität mit dem Verlauf des Lebenszyklus, mit typischen Aufgaben und Krisen seiner jeweiligen Phase verbunden ist, sowie mit dem Problem der Adaption von sozialen Anforderungen, als auch mit Zielen und Entwicklungsaufgaben, die typisch sind für die jeweilige Phase.; 2/ Identitäts-Interaktion Modell, wo angenommen wird, dass die Existenz eines sozialisierten Individuums ihre Wurzeln in Interaktionen hat.; 3/ Identitäts-Weltanschauung Modell, in welchem die Haupt-These annimmt, dass wir uns mit abrupten Transformationen wesentlicher psycho-sozialer Umstände unserer Existenz in der heutigen Welt auseinandersetzen und dass diese Transformation Identitätsprobleme verursacht, sowie eine Privatisierung und Individualisierung des Prozesses der Identitätssuche und -aneignung; 4/ Identität-Ökologie Modell, das sich an der Forschungsentwicklung und Theorie der Identität orientiert (Robbins R. (1973) Identity Culture and Behaviour, in: Handbook of Social and Cultural Anthropology, Honingmann J.J. (eds.) nach: Boksanski 1988.)

überlegen für eine Weile, ob er/sie traurig ist oder schläfrig oder vielleicht ärgerlich über die Sache, die vor drei Tagen geschah – als unser Hund versuchte, den ihren zu beißen. Die Spannung wird mit der Anzahl der Leute steigen, die auf unsere Grüße nicht reagieren. Dann fangen wir an, die möglichen Gründe für ihr Verhalten zu analysieren – wir versuchen uns zu erinnern, ob wir etwas falsch gemacht haben, ob es irgendein Gerücht über uns gibt – das heißt, wir erwägen den Erhalt einer unserer weniger signifikanten Selbst-Definitionen – „eine nette Person aus dem Park“. Wir sehen dann, wie unsere alltäglichen Kontakte mit anderen, die anscheinend unserer Leben nicht beeinflussen, uns ein Gefühl der Sicherheit und „Normalität“ geben und zeigen uns, dass wir uns angepasst haben an die Anforderungen im sozialen Leben. Und – im Gegensatz dazu – kann das Bemerkte von Störungen in einer „bedeutungslosen“ Interaktion, bestimmte Elemente des Selbst-Konzeptes und des Selbstvertrauens untergraben.

Offensichtlich sind Interaktionen mit Anderen, mit denen das Individuum besondere Bindungen eingegangen ist – Familienmitglieder, Freunde, Andere verschiedener Institutionen, Mitschüler, Kollegen oder Schulleiter – sind die wichtigsten Interaktionen für den Prozess der Bekräftigung eines individuellen Selbst-Konzeptes. Im Erwachsenenalter haben wir begrenzte Möglichkeiten, unsere signifikanten Anderen auszuwählen. Mills behauptet, dass der Satz signifikanter Anderer teilweise abhängig ist, vom sozialen Status und der laufenden Phase des Lebenszyklus, stellt fest, dass ein Individuum hauptsächlich darauf abzielt, Beziehungen zu denjenigen zu erhalten, welche seine/ihre wertvollsten Selbst-Definitionen bekräftigen, und dass die Beziehungen mit so genannten vertrauten Anderen von wesentlicher Bedeutung sind. Wenn ein Individuum keine Akzeptanz auf Grund seines/ihrer Selbst-Konzeptes in verschiedenen sozialen Kreisen erfährt, so will er/sie dieses Bedürfnis in den Primär-Gruppen befriedigen. Wenn ein Individuum und sein signifikanter Anderer divergente Konzepte seiner/ihrer Identität haben, so ist das Individuum gezwungen entweder das Konzept, welches es von Anderen aufgedrängt bekommt zu übernehmen oder es abzulehnen. Die letzte Option führt zu Konflikten oder sogar zum Kontaktabbruch mit diesen Leuten.

In den Arbeiten von Sozialwissenschaftlern und anderen Fachleuten werden verschiedene Kategorien von Anderen beschrieben, die besonders signifikant sind für die Biografie eines Individuums. Empirische Materialien bieten einige Information über das Wesen und die Bedeutung von signifikanten Anderen. Es scheint deshalb, dass jedes Individuum im Raum von Interaktionen mit signifikanten Anderen arbeitet, wobei der Raum durch vier Achsen aufgespannt wird. Die erste Achse bestimmt die sozialen Kreise aus denen die signifikanten Anderen kommen. An einem Ende dieser Achse befinden sich nahe stehende Personen aus Familien- und Freundschaftskreisen, zum Beispiel vertraute Andere, am anderen Ende stehen Andere, welche institutionelle Kreise vertreten. Die zweite Achse wird angedeutet durch die qualitativen und emotionalen Inhalte der Bindungen, welche ein Individuum mit Anderen verbindet. Hier kann man sowohl gute Andere finden, die den Verlauf der Biografie des Individuums in einer konstruktiven Art und Weise beeinflussen, Andere, die mit verschiedenen emotionalen Beziehungen mit dem Individuum auftreten können, als auch destruktive signifikante Andere, die Verlaufskurven-Prozesse auslösen können. Die dritte Achse repräsentiert die Haltbarkeit von Beziehungen mit signifikanten Anderen, von episodisch, obgleich mehrere Jahre oder Monate dauernd, bis zu dauerhaften, biografischen Beziehungen. Die vierte Achse bestimmt die Einstellung des Individuums zu signifikanten Anderen – von totaler Akzeptanz über ambivalent bis hin zu kompletter Negierung – und verweist damit auf den subjektiven Bereich. All diese Leute, die den Interaktionsraum prägen, können auch „orientierende Andere“ werden, die stark das Selbst-Konzept beeinflussen.



Tatsächlich wird die Signifikanz eines jeden Anderen im Leben einer gegebenen Person von dem Platz bestimmt, welchen sie innerhalb des Raumes einnimmt, welcher durch die oben genannten Achsen umrissen wird. Zum Beispiel kann der ständig anwesende, vertraute, konstruktive (oder destruktive), akzeptierte (oder abgelehnte) Andere unsere Mutter, unser Bruder oder der Lebenspartner sein. Eine Person, mit der wir eine kurze, leidenschaftliche Romanze vor langer Zeit hatten, könnte unser Selbst-Konzept als Mann oder Frau derart beeinflussen, dass diese Person zu einem vertrauten, episodischen, konstruktiven, akzeptierten Anderem wird. Ein episodischer, institutioneller, destruktiver, abgelehnter Anderer könnte ein Prüfer sein, der, durch eine negative Note, uns davon abhält unsere Bildungspläne zu realisieren.

2 Die Transformation des Selbst-Konzeptes

Das Selbst-Konzept durchläuft eine Transformation während des ganzen Lebens des Individuums. Die Gründe und Tragweiten solcher Transformationen kann differenziert werden. Einige Transformationen ergeben sich aus biologischen Prozessen, wie Pubertät oder Alterung, andere folgen reglementierten Statuspassagen (wie dem Eintritt in den Arbeitsmarkt oder dem Bestehen nachfolgender Bildungsstufen), wieder andere werden durch unerwartete Lebensereignisse verursacht oder durch Beziehungen mit Vorbildern unterschiedlichster Arten. Eine Re-Definition von Selbst-Konzepten kann auch erzwungen werden durch die Makro-Prozesse von sozialer, politischer und ökonomischer Transformation³. Unter solchen Umständen ist ein Individuum gezwungen, bisher

³ Natürlich ist das Selbst-Konzept auch abhängig von der historischen Epoche und den sozialen Strukturen, in denen sich das Individuum bewegt. In Gesellschaften mit einfacher Arbeitsteilung wurden die Identitäten des sozialen Akteurs definiert und dem Individuum aufgedrängt – sie reflektieren wie ein Spiegel unkompliziert die sozialen

existierende Lebensschemata aufzugeben und sich den rapiden Veränderungen durch Einnehmen neuer sozialer Rollen anzupassen und Selbst-Konzepte neu zu definieren. Der Einfluss von sozialer Umwelt ist sehr wichtig in diesen Transformationen persönlicher Identität. Lassen sie uns ein Beispiel von Erfahrungen von Industrie-Arbeitern ehemals sozialistischer Länder betrachten.

In Łódź (einem ehemaligen Textil-Industrie Zentrum) in den frühen Neunzigern des 20. Jahrhunderts, als die Textilfabriken eine große Anzahl Arbeiter entließen, waren die Weberinnen und Spinnerinnen – überzeugt vom Vorrübergehen der Situation – sehr zufrieden mit der finanziellen Abfindung, die sie empfangen und waren glücklich über die Aussicht auf Urlaub. Ihre folgenden Erfahrungen – Misserfolge bei der Arbeitssuche, die Notwendigkeit Familienbeihilfe zu beantragen – resultierten in einer Gewöhnung an die soziale Rolle einer arbeitslosen Person. Interaktionen mit institutionellen Repräsentanten, die Ihren Klienten darüber informierten, dass seine Fähigkeiten und Kenntnisse unzulänglich wären für den wechselnden Arbeitsmarkt, die Akte des Gewährens und Bestätigens des Status' des Arbeitslosen in Arbeitsämtern, durch Sozialarbeiter und Vertraute Andere resultierten in der Anpassung der Selbstdefinitionen und des Selbstbewusstseins der arbeitslosen Person.

Manchmal können wir bei Biografien von Erwachsenen vollständige Veränderungen des Selbst-Konzeptes beobachten, welche man – nach Berger und Luckman – Transformationen nennt. Eine Transformation resultiert aus Re-Sozialisierungsprozessen, in welchen Personen, mit denen das Individuum eng verbunden ist, teilnehmen. Diese Prozesse ähneln in ihren Charakterzügen der Erstsozialisation. Eine Transformation kann das Resultat einer religiösen Konversion sein, aber auch von Psychotherapie. Offenkundig sind in solch einer institutionellen Behandlung die sozialen Rollen von institutionalisierten signifikanten Anderen explizit definiert und diese Personen werden die Anführer auf dem Weg zu einem neuen Leben. (Berger, Luckman 1983: 24—247, Bokszański 1988: 135-139).

Biographische Interviews versorgen uns mit einer Menge an Informationen über signifikante Andere im Leben des Klienten, ihre beim Entstehen und Erhalten der Identität des Klienten und ihre Bedeutung für biografische Prozesse. Die Analyse von biografischem Material legt uns das Selbst-Konzept des Biografie-Trägers offen, sein oder ihr Netzwerk an sozialen Kontakten, Meinungen und Überzeugungen bezüglich der Beziehungen mit Anderen. Im nächsten Teil dieses Kapitels werden wir Bezug nehmen auf narrative und biografische Interviews, welche in Polen⁴ 2004 aufgenommen wurden, mit Leuten, die Arbeitslosigkeit in verschiedenen Phasen ihres Lebens durchlebten. Zu allererst werden wir unsere Aufmerksamkeit den Anderen aus Primär-Gruppen und aus institutionellen Kreisen zuwenden und wir werden die Bedeutung dieser Daten für die Berufsberatung betrachten.

3 Personale Identität und Andere in biografischen Interviews.

3.1 Primär Gruppen

Schichten. In der Industrie-Gesellschaft waren Primär-Gruppen und National-Kollektive sehr wichtig für die Prozesse von Bildung von Identität. Post-Industrialismus and Postmodernität vervielfachen die Möglichkeiten der Identitätswahl und die Fragen “Wer bin ich” und “Wer sollte ich sein” sind die wichtigsten existenziellen Fragen. (Bokszański 1988).

⁴ Diese Interviews wurden in Polens zweit größter Stadt, LODZ, aufgezeichnet, mit Klienten angeschlossener Institute der Universität Lodz im Rahmen des „Invite” Projektes. Die Forscher der Universität und Berufsberater der angeschlossenen Institute waren die Interviewer.

3.1.1 Vertraute Andere

Wir werden die Überlegungen über den Einfluss Anderer auf die Identität des Individuums beginnen mit dem Bild eines/einer Arbeitslosen in seiner/ihrer Primär-Gruppe. Zuerst werden wir auf die Beziehungen mit den meist prägenden signifikanten Anderen verweisen, dies sind die Eltern des Biografieträgers und Betreuende in Kindheit und Adoleszenz. Tatsächlich werden generelle Rahmungen im Biografieverlauf durch Eltern und Förderer geformt. Ihre Arbeitsweise, das Wesen, die Qualität und Quantität ihrer Interaktionen mit dem Kind sind grundlegend für das emotionale, soziale und kulturelle Kapital des Individuums in seinem/ihrer zukünftigen Leben. Sie sind die Quelle der biografischen Schemata und das Individuum muss mit Beginn des Erwachsenenlebens seine/ihre Haltungen gegenüber diesen Schemata einnehmen – sie/er kann sie übernehmen, anpassen oder ablehnen. Sie legen die persönlichen Identitätsrahmen an und nehmen teil am Prozess des Erhaltens der Selbst-Konzepte der Person. Letztlich haben Gegenwart, Inhalt und Tragweite der gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen und dem Kind fundamentale Bedeutung für das Vorgehen des Individuums bei biografischen Krisen und Wandlungen.

A. Die ersten wichtigen biografischen Informationen, nach welchen der Berufsberater während des Interviews mit dem Klienten sucht, sind **des Klienten prägende Andere, ihre Beschreibung und ihr Einfluss auf den Biografieverlauf des Klienten**. Die vergleichende Analyse von Interviews zeigt uns, dass die Beziehungen mit Anderen sehr differenziert sind. Die Angaben zu den Anderen sind für gewöhnlich sehr lang, ein Klient kann sogar in der ersten Minute des Interviews die biografische Relevanz seiner/ihrer Eltern ansprechen:

Am wichtigsten ... in meinem Leben, in meinem Leben ist meine Mom das Wichtigste, aber nicht an erster Stelle, weil die erste Stelle ist für meine Tochter (Eve). Weitere Teile des Interviews bestätigen die Bedeutung dieser Einleitung. Am meisten werden Daten, welche sich auf die Signifikanz von prägenden Anderen beziehen, von Klienten offenbart, welche bereits eine psychotherapeutische Beziehung erfahren haben – es kann sogar passieren, dass das ganze Interview die Analyse des Klienten vom Einfluss Anderer auf seinen/ihrer Lebensverlauf enthält. Allerdings finden wir in den Interviews mit Arbeitslosen und niedrig qualifizierten Sozialfürsorgeempfänger sehr karge Sätze über Eltern und Betreuer: *Für mich war das Wichtigste einfach das... die Großeltern waren (...) sie haben sich um uns gekümmert, sie waren sehr gute Leute (Leon).* Auf dieser Basis können wir nur annehmen, dass einige wichtige Interaktionen in der Kindheit stattfanden. Diese Interaktionen zwischen dem Klienten und dem signifikanten Anderen versorgten ihn/sie mit emotionalen Ressourcen, aber wir kennen nicht deren exaktes Wesen. Der Inhalt des Interviews kann auch das Fehlen von biografischen Betreuern in Kindheit und Adoleszenz enthüllen – ihre Abwesenheit ist offensichtlich in Interviews mit Leuten, die in dysfunktionalen Familien aufwuchsen.

B. Eltern zeichnen generelle biografische Rahmungen vor. Ein Kind wächst an dem Ort auf, welcher durch seine vertrauten Anderen ausgewählt wurde, also ist **die erste „natürliche“ Umgebung des Kindes die Umgebung seiner Betreuer**. Die Eigenschaften dieser Umgebung – Größe und Typus einer Stadt- oder Dorfnachbarschaft, der Zugang zum Bildungssystem, die Qualität der Schulen, all diese Faktoren haben einen Effekt auf die Bildungs- und Berufschancen eines Kindes. Schauen wir uns einmal das Beispiel von Pola an. Pola ist jetzt beinahe vierzig, sie ist eine unqualifizierte Arbeiterin, seit den frühen Neunzigern erlebt sie nun die Abschnitte der Arbeitslosigkeit. Sie erhielt ihre Bildung an einer agrarkulturellen Berufsschule. In den Achtzigern entschieden sich ihre Eltern aus einem kleinen Dorf in die Stadt zu ziehen. Ihnen wurden zwei Wohnungen angeboten – die

größere in Warschau, die kleinere in Łódź. Polas Mutter zog jene in Łódź vor: *Meine Mutter wollte nicht nach Warschau, wie sie sagte, war es weit weg von der Familie, so weit... Wir würden sie zu selten sehen. Also einigten sie sich auf dieses Łódź und auf diese M-4⁵*. Polas Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu bleiben, werden wahrscheinlich durch den Fakt des Umzuges nach Łódź begrenzt, der Stadt, in welcher die Textilindustrie in den Neunzigern total zusammenbrach. Wir können nur mutmaßen, dass Polas Situation am aufnahmefähigen Arbeitsmarkt in Warschau viel besser wäre, genau wie ihre Chancen eine stabile Beschäftigung zu erhalten. Auf diese Art beschränkt die Entscheidung der Mutter in der Vergangenheit unbeabsichtigterweise die gegenwärtigen beruflichen Aussichten der Tochter. Die Eltern einer anderen Interviewten – Alice - waren traditionell tief verwurzelt in der ländlichen Kultur und hatten nicht genug kulturelle Ressourcen, um Alice in ihren ambitionierten biografischen Projekten zu unterstützen. Sie hatten nicht genug Wissen über das Bildungssystem (und wussten auch nicht, dass sie es hätten haben können). Ihnen war nicht bewusst, dass Alice nicht einmal die Grundregeln der Evaluationsprozeduren während der Aufnahmeprüfungen zur Sekundarschule kannte. Alice war sich nicht gewahr, dass sie ihren Namen auf der Liste der zugelassenen Schüler, welche im Schulgebäude aushing, nachsehen musste. Stattdessen wartete sie auf die Information per Post. Als Resultat dieser Verwirrung heraus verläuft der Bildungsweg von Alice – überzeugt, dass sie die Examen nicht bestanden hatte – sehr unglücklich. Selbst als eine erwachsene Person, durch Zufall Alice mitteilte, dass sie als ein Extra-Schüler Anspruch darauf hatte, an ihrem Arbeitsplatz ein paar Tage frei zu nehmen.

C. Eltern versorgen ein Kind mit verschiedenen Formen von emotionalem, sozialem und kulturellem Kapital⁶.

Die Gegenstände emotionalen Kapitals, welche an ein Kind von seinen Eltern übertragen werden, sind allgemein beschrieben durch Psychologen. Für Professionelle und einfache Leute ist es offensichtlich, dass die Qualität der emotionalen Bindung zwischen Kleinkind und Baby und Betreuer nicht nur über die Persönlichkeitsentwicklung entscheidet, sondern über das gesamte zukünftige Leben eines Individuums. **Signifikante Andere versorgen ein Kind mit emotionalen Ressourcen, die unentbehrlich sind für die Identitätsentstehung, das Gefühl von Sicherheit oder Subjektivität. Diese Ressourcen beeinflussen den Typus und den Ablauf von biografischen Prozessen.** Menschen, die einen erheblichen Umfang von Liebe und Unterstützung in Interaktionen mit Anderen in der Kindheit erfuhren, sind in der Lage ihr Leben bewusst und konstruktiv zu planen. Eve, die von ihrer Mutter und ihrer Tante unterstützt und aufgezogen wurde sagt: *Ich habe meine Ziele erfolgreich in Angriff genommen, zuerst habe ich mein Studium beendet, dann habe ich gelernt zu fahren, dann habe ich mich nach einem Job umgesehen. Jetzt bin ich wirklich zufrieden, weil ich mein Ziel im Auge behielt und es geschafft habe.* Das positive Selbstkonzept dieser Interviewten ist auch augenscheinlich: *Ich bin solch eine Person, die, wenn sie Pläne macht, ich hab meine Ziele und ich strenge mich dafür an, langsam, ein bisschen Geduld und... .* Das gute emotionale Kapital ermöglicht ein in Gang setzen des biografischen Handlungsmusters und das blockieren des Verlaufskurvenpotenzials. Die Erfahrung des Fehlens von Liebe und Interesse in der Beziehung mit Anderen kann ein

⁵ M-4 bedeutet eine 3-Raum Wohnung für 4 Familienmitglieder.

⁶ Pierre Bourdieu, ein sehr bekannter französischer Soziologe hat eine Menge über verschiedene Formen von Kapital geschrieben. Er unterschied das ökonomische Kapital (Besitz und ökonomische Ressourcen), das kulturelle Kapital (Wissen, Bildung, berufliche Fertigkeiten und einige andere Formen kultureller Fertigkeiten), das soziale Kapital (das Netzwerk sozialer Kontakte) und symbolisches Kapital (Macht und Prestige).

Individuum dazu bringen, dass er/sie für den Rest seines/ihres Lebens ständig versucht seine/ihre unbefriedigten Bedürfnisse zu erfüllen, anstatt sich auf seine eigene biografische Entscheidung zu konzentrieren.

Solche Aktionen werfen den Biografieträger in die Verlaufskurve: *Mein Vater hat mich sehr, sehr geliebt. Mutter war mehr / Sie sagte immer sowieso, (xx) dass sie Mädchen nicht mag [sie mochte] Jungs. Es verletzte mich sehr, da sie es so oft sagte. Ich dachte das, und darum versuchte ich vielleicht das zu tun, was sie zufrieden stellte... Dass sie so glücklich wäre, dass sie mich loben würde. Als Resultat, wie es ihre Mutter wollte, beendete Pola die Berufsschule und heiratete gleich danach einen Mann den sie nicht liebte: und nach dem Abschluss der Berufsschule war mein Glück, als ob, in gewissem Sinne beendet. Einmal solch ein vielleicht noch nicht ganz erwachsenes Leben begonnen, meine Mutter (...) hauptsächlich überredete sie mich zu einer frühen Heirat. Weil, 'Was wirst du tun, du hast keinen Job, wie wirst du deinen Lebensunterhalt bestreiten?' Also heiratete ich... einen Jungen aus unserem Dorf... Durch die Überredung meiner Mutter, ich liebte ihn nicht, aber ich heiratete ihn. Ich war jung und dumm... Ich dachte praktisch damals noch nicht daran, dass es für das ganze Leben war, Heirat... Er wäre vielleicht kein schlechter Mann gewesen, aber... .*

In Biografien von Leuten, die Arbeitslosigkeit erlebten, können wir die Beschreibung von Beziehungen mit Individuen finden, welche **destruktive** oder sogar **verwüstende signifikante Andere** genannt werden können. Ihre Präsenz verursacht traumatische Verlaufskurven, die nicht abgewehrt werden können durch Kinder oder Jugendliche. Augenscheinlich ist der Umfang solcher destruktiven Einflüsse differenziert. Teilweise war Polas Mutter, die ihre Tochter ohne Liebe aufzog und es ablehnte ihre Subjektivität anzuerkennen, eine solche verwüstende Andere. Aber narrative Interviews können noch mehr verheerende Interaktionen offenbaren. Margaret (heute in mittlerem Alter)... traf etliche destruktive Andere in ihrer Kindheit. Von ihrem biologischen Vater abgelehnt, wurde sie von ihrer Mutter misshandelt: *Sie gab mir Dresche, wenn ich nicht essen wollte (...)* *Sie konnte mich nicht knirschen hören, also, wenn ich knirschte, bekam ich eine Tracht Prügel (...)* *Ich konnte keinen Lärm machen, weil meine Mutter müde ist nachdem sie zurückgekommen ist vom Büro. Einmal begann ich mich zu wehren. Ich wurde frech – es war eine Tragödie – es kam zu Würgen, Ausreißen der Haare, Zerren an den Ohren. Margaret wurde sexuell von ihrem Stiefvater missbraucht: Als mein Busen zu wachsen begann, interessierte sich mein Stiefvater für mich. Es war widerlich, er verlangte mehr und mehr von mir, wenn ich mich aufzulehnen begann, fing meine Nase an zu bluten. Der Stiefvater empfand eine sadistische Freude, während er den Akten der Gewalt zusah: Er hatte großen Spaß, meine Mutter hielt einen Besen zum Kehren in der Hand und sie kam zu mir und griff mir in die Haare und er saß da, lachend und sagte: ‚Seht nur, wie nett Mutter und Tochter kämpfen, zwei Trottel.‘ Es war eine enorme Freude für ihn.*

Margaret konnte sich nicht auf andere vertraute Andere verlassen; in einer kritischen Situation haben ihre Großeltern sie nicht unterstützt. Diese Erfahrungen hatten einen Einfluss auf das Selbst-Konzept Margarets. Sie (wie Pola) versuchte ständig Mutterliebe zum Beispiel durch gute Schulnoten zu bekommen, doch ihre Mutter ließ nicht locker sie eine *Idiotin* oder einen *Schwachkopf* zu nennen. Margaret betrachtete sich selbst als eine Person, die für nichts zu gebrauchen war. Die Erfahrung sexuellen Missbrauchs resultierte in der Selbstdefinition als Flittchen: *Also, wenn ich ein Flittchen bin, wenn ich schlecht und dreckig bin (...), ich hasste mich selbst, [ich fürchtete] dass es `rauskam, der schlimmste Schmutz (...). Alles in mir war so schmutzig.* Margaret brach die Verlaufskurve mit der Hilfe institutionalisierter Anderer – den Lehrern der Sekundarschule. Nichtsdestotrotz hat sie immer noch Schwierigkeiten mit einem ambivalenten Selbstbewusstsein, sie definiert sich als eine Person mit schlechtem Erbe – trotz ihrem erfolgreichen Familienleben – hat sie immer noch Probleme in Interaktionen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern: *Ich kann*

meinen Kindern solche Dinge sagen, dass, wenn ich mir selbst zuhöre, ich mich dafür hasse (...). Ich tyrannisiere meine Tochter am meisten – weil sie mir so sehr ähnelt.

Individuen, die von destruktiven Anderen aufgezogen wurden, können Versuche zur Verarbeitung von negativen Erfahrungen nur machen, wenn sie erwachsen sind und gerade an einigen Wendepunkten sind oder während einer Psychotherapie. Die Erwachsene Pola sagt: *Ich bin jetzt mehr rebellisch und erlaube ihr nichts im Moment. Einfach um ihr zu sagen, was mich verletzt, sage ich ihr, was mich verletzt. Aber sie nimmt es als Beleidigung auf. Ich habe das Gefühl, sie empfindet all das als Beleidigung, was ich mache, sie aber nicht will.* Sehr weitgehende Auszüge von Margarets Interview handeln von Interaktionen mit ihrer Mutter und zeigen das Verlaufskurvenpotenzial, welches in schwierigen Situationen auftritt.

In der erwachsenen Phase des Lebens eines Individuums können wir auch andere vertraute Andere finden – Ehepartner, Schwiegereltern usw. Dennoch können Erwachsene Anstrengungen unternehmen, um Verlaufskurven, die in Interaktionen mit solchen Leuten initiiert wurden, zu beenden – durch Beenden der Beziehung oder dem Erreichen von emotionaler Unabhängigkeit.

Biographische Interviews eröffnen uns, ob die Beziehung mit einem destruktiven Anderen schon beendet wurde oder ob sie wiederholt wurde. Eve zum Beispiel redet friedlich über ihre erfolglose Ehe und charakterisiert ihren Partner in einer Art und Weise, dass der Leser den Eindruck bekommt, dass diese Geschichte zu einem „geschlossenen Kapitel“ in ihrem Leben geworden ist.

Wenn die Beziehung noch immer „geöffnet“ ist, können wir Techniken feststellen, welche der Interviewte benutzt, um mit den traumatischen Erfahrungen umzugehen. Als Antwort auf die Frage im dritten Teil des Interviews, „entwertet“ Pola ihn (ihren Ehegatten, Anmerkung des Übersetzers): *Ich erinnere mich nicht an ihn als Kind(...) I weiß nicht einmal, wer er war ((längere Pause)) Ich war nicht wirklich an ihm interessiert ((Lachen)).* In solch einem Fall haben wir es mit einem **abgelehnten signifikanten Anderen** zu tun.

Die Betreuer übermitteln auch das kulturelle Kapital an ihre Kinder. **Die kulturellen Ressourcen entscheiden über die berufliche Karriere eines Individuums.** Auf der Basis eines narrativen Interviews können wir sagen, dass die Rolle der Eltern entscheidend ist für die Berufswahl, dennoch der Umfang und das Wesen von diesen Einflüssen sind abhängig von externen Faktoren wie regionalem Zugang zu Bildungseinrichtungen, materiellem Status, Persönlichkeitsmerkmalen – wie Werte und Überzeugungen der Eltern und Eigenschaften der Eltern – Kindsbeziehung (der Grad von gegenseitigem Vertrauen in die Reichweite der elterlichen Autorität). Das Fehlen des bildungserzieherischen Ehrgeizes zusammen mit einem niedrigen Einkommen und Unzugänglichkeit des Bildungsnetzwerkes resultieren in einem niedrigen Bildungslevel und einer, den Prädispositionen des Individuums nicht Rechnung tragenden, Berufswahl.

Pola, angeregt durch einen Freund, fing mit der Ausbildung in einer agrarkulturellen Schule an, welche jedoch nichts mit ihren Neigungen zu tun hatte: *Ich war an etwas anderem interessiert, da die Eltern allgemein nicht besonderen Wert auf zu viel Lernen legten (...) also dort auf dem Land musste man zur Schule fahren, genau zu dieser Berufsschule gab es einen Bus, er war frei und woanders zur Schule musste man bezahlen... alles war, könnte man sagen, mit Geld verbunden.* Elisabeth gab ihrem Vater nach im letzten Jahr der Grundschule: *Nun, zur Auswahl... In dem Jahr als ich die Grundschule beendete... Es war das erste Jahr der Berufsschule... eine Berufsschule für die Zukunft... Büroangestellte, nicht notwendigerweise Volkswirte aber Verwaltungsangestellte (...). Jedenfalls mein Vater (spottend) ,Was wirst du nach der*

Schule machen?’ und zu dieser Zeit verdienten die Leute nicht viel im Büro⁷, ‚Du solltest besser zu dieser Textilschule, ganz Łódź, ganz Zgierz ist Textilindustrie, du würdest keine Probleme haben einen Job zu bekommen. ((ein Klatschen)) Also dachte ich vielleicht hat er Recht und ging zu dieser Schule

Die Effekte solcher verhängnisvollen bildungserzieherischen Entscheidungen sind offensichtlich. Die Auflage in einer verabscheuten Schule zu lernen, verursacht das Gefühl von Zeitverschwendung, schreckt das Kind vom Lernen ab, behindert oft die weitere berufliche Karriere und wird zu einer verlaufskurvenhaften Erfahrung. *Ich mochte es nicht, ich meine, nicht dass ich es nicht mochte ((Betonung)) na ja / als / ich schrieb mich ein / besuchte diese Schule. Aber ich mochte es nicht. Ich fürchte mich vor Maschinen, aber mein Vater wollte, dass ich zu dieser Schule ging, also tat ich es. ((langsamer)) aber/ (Elisabeth). Aus der Perspektive einer erwachsenen Person wird die Entscheidung, solch einen Bildungsweg eingeschlagen zu haben negativ bewertet: Heute würde ich nicht die agrarkulturelle Schule nehmen, sondern einen Beruf der mich... interessieren würde (Pola).*

Manchmal erklärt ein Interviewter, dass der **Fakt die ungewollte Schule gewählt zu haben, stark das derzeitige Leben beeinflusst und zum Auftreten der Arbeitslosigkeits-Verlaufskurve beitrug**: *Meine Freundinnen von der Schule, die diese Berufsschule abgeschlossen hatten (die für die Büro-Arbeit vorbereitet), arbeiten noch immer, nun, eine ist Schul-Sekretärin, eine andere arbeitet anderswo als Sekretärin, sie hatten verschiedene Lebensgeschichten* sagt Elisabeth, ihre anhaltenden Erfahrungen dem Leben ihrer arbeitenden Freunde entgegensetzend. Natürlich passiert es trotz falscher bildungserzieherischer Entscheidungen, dass ein Biografieträger in der Zukunft erfolgreich und zufrieden ist mit seinem oder ihrem erlernten, nicht gemochten Job.

Wir können die Biografien, die oben beschrieben sind, mit den Lebensgeschichten von Leuten vergleichen, deren Eltern darauf aus waren, in die Bildung des Kindes zu investieren. In diesem Fall sind die elterlichen Einstellungen gegenüber dem Interesse des Kindes und seinen Fähigkeiten differenziert. Manchmal sind die Eltern sehr ehrgeizig, was die Karriere des Kindes angeht, aber sie beachten nicht die Talente des Kindes:

R: Dann ging ich zum Wirtschaftsgymnasium, es war der Vorschlag meiner Eltern, weil – im Falle – werde ich einen Job haben (...) ich habe ein sehr gutes Gedächtnis, alles lief gut dann, würde ich sagen, an der Oberschule für Geisteswissenschaften und Wirtschaft zu studieren (...) War ich auch glücklich(...). Jetzt von der Perspektive der Zeit her weiß ich eines – dass es für eine, lassen sie uns sagen, 15 Jahre alte Person ist dies eine schwierige Sache, ihr eigenes Leben zu planen (...).

I: Doch warum das wirtschaftliche Profil?

R: Es war gerade Trend. Es gab eine Menge weiterer Möglichkeiten, um Management oder Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Darum.

I: Waren Sie an Mathe in der Grundschule interessiert? Mehr als in anderen Fächern?

R: Nein, mehr an Geisteswissenschaften. Ich sage, ich träume noch immer davon Pädagogik zu studieren.

Die Interviewte stimmt teilweise mit den Argumenten ihrer Eltern überein. Sie ist sogar mit der Schule zufrieden, doch das Präsens, welches im letzten Satz benutzt wurde, deutet zukünftige Bildungsprojekte an.

Einige Eltern zielten darauf ab, die Interessen des Kindes zu fördern und unterstützten seine/ihre berufliche Wahl: *An die Kindheit erinnere ich mich wirklich gern, aaa... mein sehr aktives Leben als... als Kind. Ich hatte immer eine Menge Verpflichtungen, ich war in der Sportmannschaft, das heißt, ich hab viel verschiedenen Sport gemacht, immer aktiv ((mit Stolz)) und... und hier bin ich froh, denn ich habe auch vielseitige Interessen, also*

⁷ Die Bezahlung von Büroangestellten in sozialistischen Ländern war viel niedriger, als die Gehälter von Industriearbeitern.

nicht nur Sport, sondern auch andere Dinge – wie Lesen – und das von Kindheit an. Dann beendete ich mein Studium. Ich habe ein Kind zur Welt gebracht und arbeite auch, also kann ich mein Leben genießen (Eve). Beachtet man die berufliche Karriere, so haben Individuen, deren Eltern ähnliche Ansichten wie Eve's Mutter haben, die beste Position.

D. Verhaltensmuster, die durch vertraute Andere vermittelt wurden sind sehr wichtig für die zukünftige Biografie des Individuums. Wenn wir die berufliche Geschichte des Interviewten analysieren, seine oder ihre Eltern und Großeltern, so beobachten wir die intergenerationale Übertragung von berufsbezogenen Verhaltensmustern. **Nicht nur Verhaltensmuster werden übertragen, sondern auch Hoffnungen, Werte und Einstellungen, die mit ihnen verbunden sind.** Zum Beispiel Polas Eltern, die beide die sechs Klassen der Grundschule absolvierten, legten nicht sehr viel Betonung auf die Bildung ihrer Kinder und vermittelten diese Einstellung auch ihren Kindern. Als Resultat erreichten weder Pola, noch ihre Brüder ein Bildungslevel höher als die beruflichen Grundlagen. Jetzt haben alle Familienmitglieder Probleme auf dem Arbeitsmarkt, episodisch abhängig von Sozialhilfe.

Margaret, abseits ihrer traumatischen Erlebnisse mit ihrer Mutter, bekam dieselbe Bildung, wie sie. Elisabeth folgte dem beruflichen Pfad ihres Vaters, sie arbeitete sogar in der gleichen Fabrik:

I: Sagen sie mal, faktisch haben sie das ganze Leben in einer Fabrik gearbeitet. Warum sind sie dort arbeiten gegangen?

N: Weil mein Vater dort auch arbeitete. Nebenbei, kurz vor dem Abschlussexamen kamen Frauen aus der Personal Abteilung und sprachen mit uns und (...), wie die Leute sagten, verkauften sie ihre Fabrik (...) und ich dachte, warum nicht, dort arbeiteten/ ich kannte eine Menge Leute, da die Kollegen meines Vaters oft vorbeikamen, ich kannte sie alle und so dachte ich, alles würde nicht so fremd und neu sein / und so ging ich dorthin, darüber hinaus ging ich dorthin und genau dieselben, also kannte ich Leute dort.

Die junge Generation kann auch die berufsbezogene Philosophie und die, mit der beruflichen Sphäre verbundenen Motivationen erben: *Meine Mutter sagte immer ich solle auf den Job achten, sicher zu gehen, dass ich immer einen Job habe, da dass Geld des Mannes, das Geld des Ehemannes wirklich schwer anzunehmen ist. Und sie hatte Recht. Selbst, wenn du nicht viel Geld hast, doch es ist dein, fühlst du dich sicherer, du fühlst dich unabhängiger... als wenn du auf andere wartest, dir welches zu geben oder ((Stille)). Also ich würde sehr gern arbeiten ((stiller mit Bedauern)) (Elisabeth).*

Natürlich werden berufliche Muster nicht immer vererbt. Der Bruch in der Übertragung kann sowohl vom individuellen biografischen Handlungsschema herrühren, als auch von einer kulturellen Transformation. Alice wollte unabhängig sein und anders leben als ihre Eltern und brach mit der traditionellen ländlichen Umwelt. Im Hintergrund dieses Bruches stehen die Migrationsprozesse vom Lande in die industrialisierten Städte. Manchmal übernimmt nur ein Kind die elterlichen Muster. Maria, die Tochter eines Schulhausmeisters, trat von ihrem Abitur zurück und begann – wie ihre Mutter – die schwere Arbeit als unqualifizierte Arbeiterin. Doch einer ihrer zwei Brüder ist heute ein Wissenschaftler an einer Universität.

Die Bedeutung der übertragenen Muster ist genau so augenscheinlich im persönlichen Leben der Interviewten. Zum Beispiel die Muster einer Beziehung zwischen Mutter und Vater in der Kindheit kann dem Individuum Kraft und Stärke geben, um mit der Verlaufskurve einer fehlgeschlagenen Ehe zu brechen. Die schwangere Antoinette, die von ihrem Verlobten misshandelt wurde (vom dem Tag an, als der Heiratstermin festgelegt wurde), entschied sich ihn zu verlassen: *Meiner Meinung nach ist es besser allein zu leben, als in irgendeiner Beziehung zu leiden, in der Gewaltakte an der Tagesordnung sind, ich war geschockt – niemals in meinem Leben hat mein Vater meine Mutter geschlagen, also*

war es sehr schwer verständlich für mich und ich kann mir nicht vorstellen, dass mein Kind Zeuge von so etwas werden würde.

E. Der letzte Gegenstand, der mit den signifikanten vertrauten Anderen verbunden ist, bezieht sich auf deren Rolle bei alltäglichen Schwierigkeiten und Wendepunkten.

Allgemein können wir zwei Arten von Einstellungen in einem Interview unterscheiden: Die Verwandten unterstützen das Individuum konstruktiv oder die Interaktionen mit ihnen sind die Quelle zusätzlicher traumatischer Erlebnisse. Gute Beziehungen mit vertrauten Anderen helfen, die schwierigen Momente der Arbeitslosigkeit zu überstehen: *Am wichtigsten muss meine Frau sein (...) sie ist eine gute Frau, sie hat den Vorblick aufs Leben, sie ist so sensibel (...). Sie hat ein gutes Herz, wenn jemand verletzt werden würde, wäre sie die Erste, die hilft... Andere Frauen wären nörglerisch und dieses und jenes. Sie weiß, dass es keinen Job gibt, sie weiß, dass ich mich nach einem umsehe. Sie versteht es, dass diese nicht... Sie weiß, dass wenn ich einen [Job] hätte, würde ich nicht zu Hause bleiben* (Leon).

Die Rolle von vertrauten Anderen ist sehr wichtig, um das arbeitslose Individuum zu unterstützen. Sie können den Arbeitslosen, der niedergeschlagen ist von einer Reihe von Misserfolgen, motivieren, aktiv zu sein: *Das ist witzig, weil (...) wirklich, es war meine Mutter, die mich dazu gezwungen hat, zu diesem Treffen zu gehen, an dem Platz, wo ich nun arbeite. Ich sagte ‚Nein, was du nur willst, es ist Neun Uhr am Morgen und ich bin allgemein nicht in Stimmung, ich bin in einer Sackgasse‘. Und sie sagte ‚Geh, geh zu diesem Treffen!‘, ‚aber ich habe nicht die passenden Sachen‘, ‚Geh, du musst gehen, vielleicht ist es nur...‘. Und sie ermutigte mich, sodass ich dorthin ging, ohne die passenden Sachen und das muss den Unterschied gemacht haben. Also qualifizierte ich mich für die nächste Stufe (...) Solch eine Mobilisierung war gut, solch ein Tritt war gut für mich* (Eve). Doch ein Verwandter kann eine Person auch abschrecken: *Meine Mutter war wütend, als ich zu diesem Kurs ging ‚Du bist doch schon mal bei einem gewesen und nichts ist dabei herausgekommen, und nichts wird bei diesem herauskommen* (Pola).

Biographische Interviews zeigen uns, dass Individuen, der Unterstützung durch vertraute Andere beraubt, mehr Schwierigkeiten haben, sich von Verlaufskurven zu lösen. Wir können das beobachten in den Geschichten von Frauen, die an verheerende Partner gebunden waren. Eve und Antoinette, unterstützt durch Verwandte, waren in der Lage, den falschen Mann schnell zu verlassen. Dieser Prozess hat Alice mehr Zeit gekostet, da ihr die konstruktiven Interaktionen mit Anderen fehlten. Elisabeth – deren Vater ihr nicht half, als sie sich entschied auszuziehen – unterhält noch immer ihren alkoholkranken Ex-Mann.

3.1.2 Peer groups

Biographische Analysen können auch das **soziale Netzwerk eines Individuums zeigen** – signifikante Andere von außerhalb der Familie tauchen in verschiedenen Lebensphasen genauso auf, wie Freunde und Kollegen. Wir können sehen, ob ein Biografie Träger in seiner Umwelt verwurzelt ist (Menschen, die er trifft und wie oft), oder im Gegensatz dazu, ob er oder sie sich von anderen isoliert (dies ist nachweisbar bei armen Sozialhilfeempfängern, die aus Geldmangel gezwungen sind, ihre sozialen Kontakte zu beschränken). Solche Beobachtungen können zu einem wichtigen Element eines Arbeitsplanes mit einem Klienten werden. Zum Beispiel kann die wachsende soziale Isolation im Laufe des Lebens eines Klienten Zeichen von emotionalen Problemen sein (wie zum Beispiel Depressionen) – in solch einem Falle wird eine psychotherapeutische oder sogar psychiatrische Intervention gebraucht. Auch nicht verwandte signifikante Andere beeinflussen die bildungserzieherische und berufliche Karriere. Wie wir uns erinnern, wählte Pola die agrarkulturelle Schule nicht nur aufgrund der niedrigen

Lernkosten, sondern auch aufgrund des Drängens eines Freundes. Wir finden solch ein Muster, bildungsbezogene Entscheidungen zu treffen, auch bei anderen Interviewten. Mary (ihren Freunden folgend) ging in die Mathematik Klasse – obgleich sie keinerlei Interesse für die wissenschaftlichen Fächer hatte. Sie schloss die Sekundarschule ab ohne eine Prüfung abzulegen, weil sie sicher war, dass sie „auf jeden Fall nicht bestehen würde“. Sie musste Handarbeit beginnen und schämt sich noch immer, dass sie kein Abitur gemacht hat. Die Geschichten von Mary und Pola zeigen, dass der Fakt in einer Peer group zu sein, wichtiger sein kann, bildungsbezogene Entscheidungen in Einklang mit seinen Fähigkeiten und zukünftigen beruflichen Plänen zu fällen.

Die informellen Kreise sind wichtig in Bezug auf Aktivitäten zur Arbeitssuche. Viele der Interviewten teilen die Erlebnisse einen Job mit der Hilfe von Freunden, Kollegen und Verwandten zu finden: *Zu dieser Fabrik, wenn mein Freund mir nicht geholfen hätte, wäre ich nicht dorthinein gekommen (Leon), zu allererst habe ich jeden nach Hilfe gefragt (...) Ich fragte Freunde, ob sie etwas wüssten, ich war bereit und ein Kollege, der als Zahnarztshelfer arbeitet [half mir] (Antoinette, die jetzt am selben Ort arbeitet).* Polnische Interviewte bevorzugen die Hilfe von mehr oder weniger signifikanten Anderen als die Hilfe von Unterstützungsinstitutionen, wie dem Arbeitsamt in Anspruch zu nehmen. So kommt die Frage auf – ob diese Situation aus der Schwäche der Institutionen resultiert oder aus den Zügen der polnischen Kultur, oder ob beide Faktoren involviert sind. Lassen sie uns dem Fakt Aufmerksamkeit schenken, dass Kollegen – dank der Jahre gegenseitiger Interaktionen – auch zu Freunden und/oder signifikanten Anderen für das Individuum werden können.

Sie bekommen Zugang zur persönlichen Welt der Person und werden Quelle der Unterstützung in biografischen Krisen.

3.2. Institutionelle Kreise – Schule, Arbeit, sozial-unterstützende Ämter

Durch das ganze Leben hindurch trifft ein Individuum Andere, die verschiedene soziale Institutionen repräsentieren. Drei Arten dieser Institutionen scheinen am wichtigsten für diejenigen zu sein, die arbeitslos wurden. Dies sind: Schulen, Unternehmen und Organisationen, die Dienste für die Arbeitslosen anbieten. Da eines der folgenden Kapitel von Bezugssystemen und Zwängen in der Arbeitsweise von Sozialämtern handelt, werden wir uns in diesem Kapitel mit der Bedeutung von Schule und institutionellen Anderen, aus der Bildungs- und Arbeitsphäre, für die Identität des Individuums und seiner/ihrer Bildungs- und Berufskarriere beschäftigen.

3.2.1 Lehrer als signifikante Andere

Der Inhalt der Interaktion zwischen dem Schüler und dem Lehrer ist grundlegend für die Bildungskarriere des Kindes. In biografischen Interviews treffen wir auf Beispiele beider, sowohl blockierende, als auch anregende bildungserzieherische Startpotenziale. Die Umstände der Massenbildung – große Klassen in großen Schulen, wechselnde Lehrer – sind schon von der Definition her nicht in der Lage, eine Individualisierung von Lehrprogrammen zu erreichen. **Die Schule trägt oft zur Vertiefung von Bildungsdefiziten bei, anstatt gleiche Bildungschancen für Kinder aus marginalisierten Familien zu schaffen.** Ein Schüler mit Schulschwierigkeiten ist das Opfer von Labeling-Prozessen in Interaktionen mit Lehrern und Mitschülern, was ihre Zurückhaltung gegenüber dem Bildungssystem nur noch vertieft. Pola führt folgendes Erlebnis an: *Ehrlich gesagt, war ich sogar besser in Russisch als in Polnisch... Ich erinnere mich sogar, dass es in der Grundschule einmal passierte, dass ich eine Vier*

bekam [eine gute Note] in einem Test und der Lehrer sagte mir, dass ich wohl betrogen hätte. Das verletzte mich sehr, als ob es für mich einfach unmöglich wäre, eine Vier zu bekommen.. Wenn ich in anderen Fächern schlechte Noten hatte, so war es unmöglich, dass ich dann eine bessere Note bekäme ((längere Pause)). Negativ-Erlebnisse aus der Schulvergangenheit beeinflussen noch immer Polas Biografie: Um zur Schule zu gehen, sagt man, ist es nie zu spät, doch ich hatte nie solche Fähigkeiten zum Lernen (...). Ich lasse mich sehr schnell stressen. Zum Beispiel als ich zu diesem Back-Kurs ging [organisiert durch das Arbeitsamt], war alles okay während des Unterrichts, daheim bekam ich auch alles in meinen Kopf, doch als es zur Prüfung kam, war ich so nervös, das ich die Hälfte der Sachen vergaß ((Lachen)), sie halfen uns ein bisschen und ich habe irgendwie bestanden. Derzeit zieht Pola die Möglichkeit in Betracht, an der Abendschule ihr Abitur nachzuholen, doch sie fürchtet sich davor, dass sie die Abschlussprüfung nicht besteht und dass das Geld, welches in die Bildung investiert wurde, verschwendet ist. Auf diese Art haben die Interaktionen mit Lehrern Polas Selbstkonzept beeinflusst, als eine Person, die unfähig ist zu lernen und sie haben ihre Bildungsaussichten als Erwachsene blockiert. Doch das Interview mit Alice zeigt uns, wie **die positive Reaktion des Lehrers das Potenzial eines durchschnittlichen Schülers aktivieren kann:** *In der Schule hielt ich meinen Kopf immer unten (...). Ich war solch ein mittelmäßiger Schüler. Ich hab mich nie freiwillig gemeldet nein, nein... Wenn ich irgendetwas tun sollte, tat ich es. Aber in der Fünften Klasse hatten wir Deklinationen. Und ich lernte sie. Und sie [die Lehrerin sagt] ‚Alice – Deklination!‘ und ich vergaß alles. Nichts, ich wusste nichts. (...) Meine ganze Klasse stand da und wusste nichts. [ein Mädchen, die Tochter der Lehrerin, zitierte letztendlich die Deklinationsfälle]. Alle mussten ihr nachsprechen, aber ich entschied mich mein bestes zu geben. Und ich wiederholte es für sie. Keiner tat es, nur ich. Und irgendwie hat sie mich dafür gelobt. Also nachdem sie mich lobte, meldete ich mich öfter ((demonstriert es)). Jedes Mal fühlte ich mich sicherer und schon in der fünften Klasse bekam ich einen Preis für gute Noten (...) und dann wurde ich gewählt, ich wurde Klassensprecher, ich war der Chefredakteur der Schülerzeitung, ich war dann so aktiv. Ich fühlte mich sicher und selbstbewusst.* Wir können also Beispiele finden, für sehr konstruktive Interventionen durch Lehrer, so auch im Interview mit Margaret, die von Familienmitgliedern misshandelt wurde. Sie wurde praktisch emotional von ihrem Klassenlehrer adoptiert. Die Beziehung zu diesem Lehrer – der vom institutionellen Anderen zum vertrauten Anderen wurde – hat Margaret geholfen, ihr Selbstbewusstsein zu rekonstruieren und ein eigenes biografisches Handlungsmuster in Gang zu setzen. Die Lebensgeschichte dieser Interviewten beinhaltet auch ein Beispiel einer erfolgreichen psychiatrischen Intervention. Die acht Jahre alte Margaret wurde zu einer psychiatrischen Einrichtung geschickt – ein Heim für Kinder – aufgrund ihres aggressiven Verhaltens gegenüber Kindern in der Schule. In ihrem Fall hat der Aufenthalt in einer solchen Einrichtung die Labeling-Prozesse blockiert: *Jedenfalls wurde ich von diesem Center mit der Diagnose zurück geschickt, dass das einzige was ich hätte, Madenwürmer wären, ansonsten wäre ich ein unauffälliges Kind, mit durchschnittlicher Intelligenz, jedoch mit einem herausragenden Gedächtnis und Sensibilität und das einzige, was ich bräuchte sei familiäre Wärme.* Wir können nur spekulieren, dass eine andere Diagnose, die Margarets Status als sozial unzulängliche Person mit emotionellen Problemen bestätigen würde, die Verlaufskurve einer chronischen psychiatrischen Patientin ausgelöst hätte, welche die Befragte von einer normalen Eingliederung in die Gesellschaft abgehalten hätte.

3.2.2 Andere am Arbeitsplatz

Die Signifikanz von Anderen an (potenziellen) Arbeitsplätzen tauchen in biografischen Interviews in drei Dimensionen auf. Zuerst einmal **ist der Erhalt eines stabilen Arbeitspostens im frühen Erwachsenenalter der Schlüsselfaktor um eine berufliche – und nicht nur berufliche – Identität des Individuums zu schaffen, geformt durch die Interaktion mit Kollegen:** *Ich hatte so einen schönen Job (...) Ich war die ganze Zeit mit Leuten zusammen (...), sie haben meine Persönlichkeit geformt, oh ja, jetzt kann ich sagen, dass ich erwachsener wurde, erwachsener durch meine Männer, ich hatte Glück dort solch nette Leute zu treffen. Vielleicht weil es Männer waren ((nachdenklich)), ich weiß es nicht, wie auch immer, jedenfalls denke ich, sie zogen mich groß, formten mich, die Sichtweisen, die ich heut noch habe, wenn ich mit anderen Frauen spreche, scheint es mir manchmal, dass ich ein wenig anders denke, ein bisschen wie ein Mann ((lachen)), nun ich habe wirklich mit tollen Leuten gearbeitet* sagt Elisabeth, die nachdem sie die ungewollte Schule abschloss, einen Posten in der Fabrik bekam, wo auch ihr Vater arbeitete (obwohl wir davon ausgehen können, dass in ihrem Fall der Job, den sie für viele Jahre ausübte, mehr das Ergebnis eines Zufalls war, als bewusste Wahl).

Zweitens, **die Interaktionen mit potenziellen Arbeitgebern sind sehr wichtig für das Selbst-Konzept und das Selbstbewusstsein eines Individuums.** Selbst das Lesen der Tagesanzeigen von Arbeitgebern, in welchen *sehr junge gebraucht werden*, kann in einer Neudefinition des Selbst-Konzeptes resultieren. Gesunde, energetische 40 bis 50 Jährige kommen zu dem Schluss, dass sie *zu alt sind, um zu arbeiten* (Leon). Der Fakt von der Arbeit ausgeschlossen zu sein, kann Zweifel an der beruflichen Identität provozieren: *Es war ein Schock für mich, ich fühlte mich verbittert (...) da ich denke, ich war (...) ein guter Arbeiter trotz allem, nun zumindest bewies ich mich als gut mit dem, was ich tat.* Die Reihe erfolgloser Einstellungsgespräche unterstreicht den eigenen Eindruck von seinen Fähigkeiten und vom eigenen Selbstbewusstsein. Darum benutzt Elisabeth die Vergangenheitsform, wenn sie sich selbst beschreibt: *Ich denke, dass es sehr schwer sein würde. Ehrlich gesagt, weil ich danke, dass ich eine sehr energetische Person war, so gut... mich gut mit Menschen verstand. Sodass ich dachte, dass ich sehr schnell einen neuen Job finden würde.* **Misserfolge bei der Jobsuche resultieren auch in der Absenkung des Levels von individuellen Erwartungen:** *Ich habe keinerlei Ansprüche* (Maria).

Drittens ist das Wesen der Interaktionen mit tatsächlichen Arbeitgebern ist ebenfalls sehr wichtig. Hohe Arbeitslosigkeitsraten, bestimmte kulturelle Aspekte und mangelhafte Gesetzgebung führen zu zahlreichen Missbräuchen. Sehr oft schrauben Arbeitgeber die Anforderungen an schlecht bezahlte Arbeiter hoch und verändern die Einstellungskriterien entgegen gesetzlichen Vorschriften. Gerechtfertigterweise haben daher Arbeitnehmer, welche in dieser Art behandelt werden, ein starkes Gefühl der Ungerechtigkeit und Ausbeutung. Werden diese Annahmen gestützt durch eine Folge von Interaktionen, können sie den Arbeitslosen zu einer Form von **stereotypem Bild** der Anderen, als habgierige Arbeitgeber und sich selbst als passives Opfer, führen.

4 Berufsberatung und die Wechselwirkung zwischen personaler Identität und Anderen

Die Analyse der Einflüsse signifikanter Anderer auf die Entstehung der Identität eines Individuums scheint sehr wichtig zu sein für die Berufsberatung. Zuallererst enthalten narrative Interviews ergiebige diagnostische Daten, die nützlich beim Erarbeiten eines

Arbeitsplanes für den Klienten sein können. Dank dieser Interviews kann der Berufsberater herausfinden:

1. Ob das Selbstkonzept, das der Klient präsentiert durch seine Lebensgeschichte belegt wird.
2. In welcher Art und Weise der Klient sein/ihr Leben lebt, welche Misserfolge er/sie in seiner/ihrer schulischen und beruflichen Karriere erlebt hat und wo die Gründe für diese Misserfolge liegen.
3. Welche strukturellen biografischen Prozesse (Handlungsmuster, institutionelle Abläufe, Verlaufkurven oder Metamorphosen) tauchen im derzeitigen Leben des Klienten auf und welche Art von Unterstützung wird daher benötigt.
4. Welche Muster der beruflichen und schulischen Karriere existieren/existierten in der Familie des Klienten und welchen Einfluss haben diese auf das berufliche Leben des Klienten.
5. Welche beruflichen Aktivitäten/Jobs sind passend für das Persönlichkeitsprofil und die Fähigkeiten des Klienten.
6. Welche Fertigkeiten sollten gefördert werden, damit er/sie solch einen Job bekommen kann.
7. Welcher Art muss die Hilfe sein, die der Klient beim Prozess der Arbeitssuche benötigt.

Die Information, die durch die jungen Interviewten in narrativen Interviews offenbart wird, haben eine entscheidende Bedeutung für einen Berufsberater: „Auf der einen Seite hilft die Berufswahl beim Prozess der Bildung einer eigenständigen Identität, auf der anderen Seite beeinflusst dieser Prozess die beruflichen Entscheidungen.“ Es gibt also eine Beziehung zwischen individueller Identität und der Berufswahl. Ein adäquates Selbst-Konzept meint hier, dass eine Person dazu in der Lage ist, seine Fertigkeiten, Veranlagungen Talente, Grenzen und Defizite zu erkennen. „Je weniger die junge Person ihre eigene Getrenntheit versteht, je mehr Hilfe braucht sie vom Berufsberater.“ (B. Borucka, eigene Materialien) Der Berufsberater kann helfen die beruflichen Entscheidungen zu korrigieren und mit dem Stress fertig zu werden, den eine junge Person erfährt, die in eine neue soziale Welt tritt.

Der zweite Punkt betrifft die berufliche Rolle des Berufsberaters. Die Frage taucht auf, ob ein Berufsberater zu einem signifikanten Anderen für den Klienten werden sollte. Natürlich hängt die Entstehung einer gegenseitigen Beziehung vom Persönlichkeitsprofil und den Problemen des Klienten ab. Die tiefe Beziehung zwischen Klient und Berater gibt dem Letzteren die Möglichkeit, die Arbeitsweise des Klienten zu beeinflussen, verursacht jedoch die Gefahr der übermäßigen Verwicklung. Daher sollten die Aktivitäten des Beraters sorgfältig geprüft werden und Gegenstand von Teambesprechungen sein.

ÜBUNGEN FÜR STUDIERENDE:

1. Zwei Gruppen von Studenten werden zwei verschiedene Autobiografien von berühmten Leuten lesen (Schauspieler, Politiker, Wissenschaftler usw.) eine Gruppe „die Autobiografie des Erfolges“ eine andere die „Autobiografie der Niederlage“. Jede Gruppe bereitet ein Referat über signifikante Andere im Leben des Autors vor und über den Einfluss Anderer auf die Identität des Autors und seiner beruflichen Karriere.
2. Studenten erheben narrative Interviews mit Arbeitslosen. Sie bereiten Rehabilitationsprogramme für die „Klienten“ vor, unter Beachtung seiner beruflichen Identität und derzeitigen signifikanten Anderen mit ihren konstruktiven und destruktiven Einflüssen.
3. Übung für die gesamte Gruppe der Studenten:

Besprechung in Paaren: „Warum möchte ich Berufsberater werden?“, „Welchen Einfluss hat mein signifikanter Anderer auf diese Entscheidung gehabt?“, „Welche berufliche Rolle möchte ich gern in meinen professionellen Tätigkeiten spielen?“. Nächster Schritt – Diskussion in der Klasse über die Ergebnisse dieser Besprechungen.

Literatur

- Beck U. (1992) Risk Society. Towards a New Modernity, London: Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications
- Berger P.L., Luckman T. (1983), Społeczne tworzenie rzeczywistości (The Social Construction of Reality), Warszawa: PIW
- Boksański Z. (1988) Tożsamość, interakcja, grupa (Identity – Interaction – Group), Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego
- Psychologia. Podręcznik akademicki (Psychology. A Students' Handbook) (2000), Strelau J. (ed.), vol. 3: Jednostka w społeczeństwie i elementy psychologii stosowanej (An Individual in a Society and Elements of Applied Psychology), Gdańsk: Gdańskie Wydawnictwo Psychologiczne

Einige empfohlene „Klassiker“:

- Erikson E. (1959) Identity and the Life Cycle, In: Psychological Issues, vol. 1, no. 1
- Erikson E. (1963), Childhood and Society, New York: W. W. Norton and Co. Inc
- Goffman E. (1974) The Presentation of Self in Everyday Life, Harmondsworth: Penguin Books
- Kuhn M.H., McPartland T.S., (1954) An Empirical Investigation of Self-Attitude, in: American Sociological Review, vol. 19, pp. 68-76
- Robbins R. (1973) Identity, Culture and Behaviour, in: Handbook of Social and Cultural Anthropology, Honigmann J. J. (ed.), Chicago: Rand McNally College Publishing Co.,
- Strauss A. (1969) Mirror and Masks. The Search for Identity, The Sociology Press
- The Self in Social Interaction (1968), Gordon Ch., Gergen K.J. (eds.), New York: John Wiley and Sons